

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen

**Herausgeber:** Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft

**Band:** - (1914)

**Artikel:** Die Kartographie : an der Schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914

**Autor:** Hotz-Linder, R.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092402>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

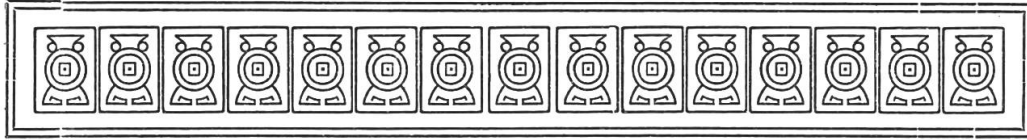
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Kartographie

an der Schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914.

Von Dr. Rud. HOTZ-LINDER, Basel.

**U**nter den zahlreichen geflügelten Worten, welche die Fama dem deutschen Kaiser anlässlich seines Besuches der Schweiz (Herbst 1912) in den Mund legte, bezieht sich eines auf die Schweizer Kartographie. Der Monarch soll nämlich, wie die Tagesblätter berichteten, während der Manöver im Hinblick auf die schweizerische Generalstabskarte an den ihn begleitenden Chef des deutschen Generalstabes die Worte gerichtet haben: „Eine so schöne Karte Deutschlands hast Du mir noch nicht geliefert,“ worauf die Antwort erfolgte: „Majestät haben mir aber auch kein so schönes Land zur Darstellung gegeben.“ Die meisten geflügelten Worte sind zwar unecht; gleichwohl wohnt ihnen ein Kern der Wahrheit inne, indem sie, wenn auch erst nachträglich geprägt, eine geschichtliche Tatsache oder Sachlage treffend charakterisieren. Mag nun auch die Aeusserung unseres hohen Gastes so oder anders gelautet haben, so kennzeichnet sie doch in der überlieferten Form scharf die Stellung, welche die Produkte der Schweizer Kartographie unter den Kartenwerken aller Länder einnehmen.

Die Grundlage unserer Kartographie bildet immer noch, wie das sowohl geschichtlich als auch sachlich begründet ist, die „*Landestopographie*“ (früher als „eidgenössisches topographisches Bureau“ bezeichnet). Hervorgegangen aus den Bedürfnissen der Armee und in erster Linie militärischen Zwecken dienend, ist sie dem Militärdepartement angegliedert. Desshalb ist ihr auch an der schweizerischen Landesausstellung Bern 1914 im Pavillon Wehrwesen ein besonderer Raum zur Verfügung gestellt worden. Jahrzehnte lang hat sie Dank der Genialität ihrer Leiter und Mitarbeiter unter den Kartographen aller Länder die erste Stelle eingenommen und arbeitet auch jetzt noch, nunmehr bereits in vierter Generation, mustergültig an der Erfüllung ihrer Aufgaben, wobei man allerdings längere Zeit

keine neuen Wege einschlug, sondern sich auf den Ausbau der bereits angelegten beschränkte. Als *beata possidens* im sichern Gefühl des Wertes ihrer Arbeit führt sie an der Berner Landesausstellung in vornehm ruhiger, unaufdringlicher, ja gegenüber andern, pomphaften Darbietungen fast zu bescheidener Weise die Früchte ihrer Tätigkeit vor. Das Hauptwerk bildet immer noch die Dufourkarte (1 : 100 000), der Siegfriedatlas (1 : 25 000 und 1 : 50 000) sowie die Generalkarte (1 : 250 000), stets à jour erhalten und durch Zusammenstellung, Ueberdruck und Sonderausgaben dem Publikum handgerecht gemacht. Durch Ausstattung mancher Blätter des Siegfriedatlases mit Reliefmanier hat sie ihrem Siegerkranz ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt und sich zugleich den Dank zahlreicher Benützer ihrer Reliefblätter erworben, mit denen sie bahnbrechend gewirkt hat. Ausserdem haben sich verschiedene ihrer Ingenieurtopographen auch wissenschaftlich in hervorragender Weise betätigt, wofür als Beleg hier blos auf die Namen der unlängst verstorbenen Prof. Rosenmund und Dr. Hilfiker verwiesen sei. Ferner verdient noch Erwähnung das stillverschwiegene aber um so erfolgreichere Mitwirken bei der Tätigkeit des Schiedsgerichtes über den französisch-brasilianischen Grenzstreit. Eine Geschichte der Dufourkarte und damit eines guten Teiles der Arbeit des topographischen Büreaus verdanken wir der Feder des Berner Professors Dr. Graf. Die Hauptwerke der Landestopographie, an die sich verschiedene kleinere Karten (z. B. Eisenbahnen, Wald) anschliessen, dienen nicht nur militärischen und Verwaltungszwecken, sondern sie bilden auch die Grundlage zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten, unter denen die geologischen Karten, die Gletscher- und Seenvermessungen, die Regen-, die Hagel- und die Moorkarten noch besondere Erwähnung verdienen, und erleichtern ausserdem unzähligen Naturfreunden, Touristen, Sportsleuten und Sommerfrischlern den Genuss der Schönheiten unseres Landes. Was die Landestopographie in dieser Hinsicht unserm Volke und weit über die Grenzen der Schweiz hinaus den unzähligen Besuchern unseres Landes geleistet hat, lässt sich nicht zahlenmässig darstellen, da der Wert dieser Dienste mehr noch idealer als materieller Natur ist. Immerhin mag hier berichtet werden, dass die Landestopographie im Jahre 1913 437 612 Karten vom Stein, Kupfer oder Aluminium gedruckt hat, wozu 1 207 741 Drucke nötig waren, und im nämlichen Jahre 338 956 Karten abgegeben hat, wovon 59 219

an die Armee. Die Zahl der an Interessenten gratis verabfolgten Kataloge oder Uebersichtsblätter betrug 1913 7314; 58 455 Karten wurden an das Publikum verkauft und 189 107 Karten auf Bestellung für verschiedene Zwecke geliefert. Daneben arbeitete das Amt an der Grundbuchtriangulation II. und III. Ordnung, von welcher Tätigkeit verschiedene Apparate, Gerätschaften, Modelle und Uebersichtskarten an der Landesausstellung Zeugnis ablegen. Auch prüfte es mehrere von den Kantonsgeometern ausgeführte Grundbuchtriangulationen IV. Ordnung. Ausser den in Bearbeitung begriffenen Neuausgaben ihrer Hauptkartenwerke hat die Landestopographie nun ihrer Tätigkeit noch ein neues Ziel gesteckt, nämlich das photogrammetrische Aufnahmeverfahren, ein Feld, auf dem allerdings auch schon in andern Staaten eifrig gearbeitet wird. Wir sind überzeugt, dass es ihrer bewährten, ruhig aber zielsicher arbeitenden Leitung gelingen wird, auch auf diesem Gebiete neue Lorbeeren zu ernten.

Den Uebergang von der amtlichen zur privaten Kartographie bildet die 1902 erschienene *eidgenössische Schulwandkarte*. Erstellt unter Leitung der Landestopographie und von ihr herausgegeben ist sie der Hauptsache nach ein Werk des genialen, leider zu früh (1905) verstorbenen Hans Kümmerly. Die Karte, ein Wunderwerk der Kunst und Technik, hat mächtig zur Hebung des landeskundlichen Unterrichtes in der Schweiz beigetragen und auch im Ausland allgemeine Bewunderung erregt. Der ihr gemachte Vorwurf unvollständiger Anwendung der Grundsätze der Farbenplastik verstummt angesichts des grossartigen Eindrucks ihres Kartenbildes und zeugt höchstens von eigenem mangelhaften Können der Kritiker, die in Befolgung ihrer starren Theorie einseitiger Farbenplastik nie das lebensvolle Bild der Karten des Empirikers Kümmerly zu erreichen vermögen. Uebrigens wurden ähnliche Vorwürfe auch gegen die Dufourkarte und ihre Manier der schrägen Beleuchtung erhoben, ohne dass dadurch ihre Siegeslaufbahn eine Hemmung erlitten hätte. Kümmerly hat sich mit seinem Lebenswerk der Schulwandkarte als würdigen Nachfolger der Altmeister schweizerischer Privatkartographie (Ziegler, Leuzinger, Randegger) erwiesen und dieser auf Jahre hinaus die Wege gewiesen, sowie ihrer Tätigkeit ein fruchtbares Feld erschlossen, auf dem sie gegenwärtig wahre Triumphe feiert, nämlich den Schuldienst. So namentlich Kümmerlys Nachfolger und geistiger Erbe, der geographische Kartenverlag Kümmerly & Frey,

Bern, der nicht nur eine zart und doch wirkungsvoll in Kümmerly-scher Manier gehaltene Generalkarte der Schweiz (1 : 400 000; 95 × 65 cm) herausgegeben, sondern auch im Auftrag verschiedener kantonaler Erziehungsdirektionen in der Manier der eidgenössischen Schulwandkarte Kantonskarten für den Unterrichtsgebrauch erstellt hat (kantonale Schulwandkarten und Schülerhandkarten; Karte des Vorarlberg). Vom jüngsten und prächtigsten Werk dieser Art, einer Karte Graubündens in 1 : 300 000, prangt gegenwärtig das Originalbild in der Berner Landesausstellung, Abteilung Unterricht. Andere Schülerhandkarten der ganzen Schweiz und einzelner Kantone entstammen der Kartographia Winterthur (vormals J. Schlumpf), die auch in Ausführung verschiedener auswärtiger Aufträge (so z. B. in der Mapa General de la Republica de Bolivia und in Jeppes Map of the Transvaal) ihren alten Ruf glänzend bestätigt hat. Das bedeutendste Werk dieser Firma ist der *eidgenössische Schulatlas* (1910), der wie die eidgenössische Schulwandkarte ebenfalls einen Markstein bildet in der Geschichte der Schweizer Schulkartographie. In seinen der Vaterlandskunde gewidmeten Teilen übertrifft er alle Atlanten der andern Länder an Fülle des Materiales, Zweckdienlichkeit der Auswahl und Wucht der Darstellung. In der orohydrographischen Wiedergabe anderer Länder und Erdteile steht er hinter den besten deutschen Atlanten nicht zurück. In den Teilen endlich, welche der Klimatologie, der Tier- und Pflanzengeographie, den wirtschaftlichen Verhältnissen und der mathematischen Geographie gewidmet sind, tritt die Abhängigkeit von den Vorbildern stark hervor. Der Atlas, herausgegeben von der Konferenz kantonaler Erziehungsdirektoren unter Leitung einer von dieser ernannten Redaktionskommission, steht nun bereits mehr als vier Jahre im Gebrauch, so dass die ihn benützenden Lehrer auf Grund ihrer Erfahrungen wohl im Stande sind, ein Urteil über ihn abzugeben. Es lautet durchwegs günstig, und wenn auch einzelne Punkte zur Kritik Anlass gegeben haben, so tut das doch dem Werte des Ganzen keinen Abbruch und kann auch bei den rasch sich folgenden Neuauflagen wohl berücksichtigt werden. Immerhin darf gerade in den „Mitteilungen der ostschweizerischen *geographisch-commerziellen* Gesellschaft wohl angedeutet werden, dass die Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse stofflich den Ansprüchen höherer Schulen nicht genügt. Ebenso ist das Deutsche Reich, mit dem ja die Schweiz so vielfache wirtschaftliche

und geistige Beziehungen unterhält — geht und kommt doch ein starkes Viertel (28 %) unseres ganzen Aussenhandels nach und von Deutschland — zu summarisch behandelt, wenigstens hinsichtlich der Siedelung und der politischen Verhältnisse.

Vom Schulatlas sind bis jetzt zwei Ausgaben erschienen, eine reichhaltigere für Gymnasien, Realschulen u. s. w., und eine etwas einfachere für Sekundarschulen. Die in Aussicht gestellte Ausgabe für Volksschulen lässt immer noch auf sich warten, obschon wir in dieser Hinsicht — wenigstens in der deutschen Schweiz — gänzlich vom Ausland abhängig sind. Hierin Wandel zu schaffen sollte das nächste Ziel der Schweizer Schulgeographen und Kartographen sein.

Ebenso sind wir für den Bezug von Schulwandkarten auserschweizerischer Länder immer noch dem Ausland tributpflichtig. Die Umstände, die den Schweizer Verlagsbuchhändlern den Wettbewerb mit ihren ausländischen Kollegen so sehr erschweren (vergl. Katalog D der Schweizer. Landesausstellung Bern, 56. Gruppe, Sektion A: Literatur, Buchverlag u. s. w., Seite 203—212) wirken in noch höherem Masse beim Kartenverlag hemmend ein. Darum beschränken sich die beiden grossen Kartenverlagsfirmen der deutschen Schweiz in der Schulkartenfabrikation auf die Erstellung von Schulkarten *ihres* Landes. Eine rühmliche Ausnahme macht die Verlagsfirma Payot & Cie. in Lausanne, die an der Berner Landesausstellung drei von ihr herausgegebene, von Rosier und Borel erstellte Schulwandkarten auserschweizerischen Gebietes vorführt. (Europa orohydrographisch und 2 Planiglobien). Diese Karten halten den Vergleich mit den besten deutschen wohl aus. Zwei grosse deutsche Kartenverlagsgeschäfte lassen seit mehreren Jahren die höhern und mittlern Schulen der Schweiz durch ihre Geschäftsvertreter bereisen und erzielen damit sehr gute Erfolge zum Schaden der Schweizer Sortimentsbuchhändler, „die eben“, wie ein solcher deutscher Kartenreisender dem Schreiber dieser Zeilen triumphierend sagte, „lange nicht so rührig sind wie wir.“ Bei seiner jüngsten Geschäftsreise in den Schweizer Städten (Frühjahr 1914) hat dieser Gewährsmann abermals eine reiche Ernte gemacht und Bestellungen im Werte von mehreren 1000 Fr. nach Hause gebracht. Sapiienti sat! Wie lange wird es noch dauern, bis diesem für die deutschen Verleger höchst einträglichen, für die Schweiz, das klassische Land der Karto-

graphie, aber unerfreulichen Verhältnis ein Ende gemacht wird? Auch in einem anderen Punkte hat uns der rechtsrheinische Nachbar überholt. In Deutschland werden nämlich von den zuständigen Ministerien der einzelnen Bundesstaaten die Messtischblätter (1 : 25000) an die Schulen zu stark reduziertem Preise abgegeben (25 Pfg. per Blatt bei grösserer Bestellung). Welchen Umfang derartige Massenverbreitung erreicht, mag das Beispiel des Königreichs Sachsen zeigen, wo im Jahre 1911 durch das Kultusministerium 43000 Karten Messtischblätter (Umdruck) zu 50 Pfg. per Exemplar an Schulen abgegeben wurden und auch die andern Ministerien einen nahezu ebenso grossen Absatz dieser billigen Ausgabe erzielten, so dass in Sachsen zusammen rund 80000 Blatt auf diese Weise zur Benützung gelangten. Die kgl. preussische geologische Landesanstalt gibt ihre geologisch-agronomischen Karten bei direktem Bezug an Schulen zum halben Preis, d. h. das Blatt nebst Erläuterungen für 1 Mark ab. Die Schweiz hat sich bis jetzt aus finanziellen Bedenken zu ähnlicher billiger Massenabgabe an die Schulen nicht entschliessen können.

Die Schweizer Kartographie steht nicht blos im Dienst der Schule, sondern sie nützt unserem Lande auch wirtschaftlich im Dienste des *Verkehrs* (Touristik und Sport inbegriffen); teilweise wird sie auch zu Reklamezwecken benützt. In der letztgenannten Beziehung wirkt sie allerdings nicht so wuchtig wie die Riesenphotographien und Riesengemälde, welche in den grossen Bahnhöfen die Reisenden zum Besuche unseres Landes einladen. Muster solcher Riesenreklamen enthält auch die Berner Landesausstellung im gewaltigen Gemälde der Jungfrau (Pavillon der Verkehrsanstalten) sowie im glänzenden Panorama „St. Moritz im Winter“ (Pavillon des Sportes). Bei den derartigen Zwecken dienenden kartographischen Darstellungen kommt blos die Reliefmanier in Betracht, da sie allein ein eindruckvolles, für jedermann leicht verständliches Bild bietet. Die Zahl solcher Kärtchen (und Panoramen) ist sehr gross; meist im Auftrag von Eisenbahn- oder Schiffahrtsgesellschaften, Verkehrs- oder Kurvereinen erstellt, werden sie entweder gratis oder doch zu billigem Preise abgegeben und bezwecken nur eine momentane Wirkung. Hieher rechnen wir auch die in den Reiseführern und sogenannten Volksatlanten der Schweiz enthaltenen Kärtchen, deren Zweck die Ermöglichung einer raschen Uebersicht

ist. Nachhaltiger und intimer wirken die eigentlichen Touristenkarten (so z. B. Becker's Reliefkarte der oberitalienischen Seen; id.: des Langensees; id.: des Comersees; Imfeld's Reliefkarte der Zentralschweiz; ferner: J. Frey, Spezialkarte des Exkursionsgebietes der Montreux-Berner-Oberlandbahn; id.: Touristenkarte von Wallis und Tessin; id.: Reliefkarte des Schwarzwaldes; Kümmerly & Frey: Neue Exkursionskarte von Basel; Kartographia Winterthur: Karte von Basel und Umgebung). Besonders wertvoll ist der grosse Uebersichtsplan (1 : 10000), den die Berner-Oberland-Bahnen durch den Ingenieur Ernst Blatter über das von ihren Linien durchzogene Gebiet haben erstellen lassen; das Original befindet sich im Pavillon Verkehrsanstalten der Berner Ausstellung. Ihm reiht sich ebendort an die effektvolle, ja geradezu faszinierende Karte der Furkabahn (Brig-Disentis) des Ingenieurs Maggini, in Kümmerly'scher Manier gehalten. Das Non plus ultra endlich bildet die Beckersche Reliefkarte der Schweizerischen Südostbahn. Professor Becker ist nicht nur der schärfste Theoretiker unter den Schweizer Kartographen sondern er hat auch als Praktiker das Beste geleistet, z. B. die Karte des Kantons Glarus, die Karte des Vierwaldstättersees mit angrenzenden Gebieten und diejenige vom Bodensee, Rhein und Bregenzerwald. Dank der glücklichen Verbindung von Theorie und Praxis hat er gegenwärtig die Führung der Schweizer Kartographen, und seine Reliefkarte der Südostbahn nimmt unter den neueren Werken der Kartographie den ersten Rang ein. Hier sei denn auch noch erwähnt die allerdings ganz anders geartete, in demselben Pavillon ausgestellte Mingersche Veranschaulichung der Höhenprofile der Schweizer Eisenbahnen, eine eigentümliche Verbindung von Karte und Linienrelief von überraschend anschaulicher und eindrucklicher Wirkung; diese sehr instruktive Arbeit verdiente es, durch Reproduktion vielfältigt und allgemein bekannt zu werden.

Dem modernen Verkehr dienen auch die Radfahrer-, Distanzen-, Automobilfahrt- und Luftschiffahrtkarten; in der Erstellung derartiger Karten hat die schon mehrfach genannte Firma Kümmerly & Frey, Bern, bedeutende Erfolge erreicht. Die führende Rolle auf diesem Gebiete liegt allerdings nicht bei den Schweizern. Dagegen ist die Schweiz das klassische Land der Reliefkunst.

Die *Reliefbildnerei* der Schweizer Geologen und Ingenieure, durch Professor Heim und seine Schüler verfeinert in der Methode

und vertieft in der geistigen Durchdringung, steht unübertroffen da in der Schärfe der Naturbeobachtung, der Treue der Nachbildung und der künstlerischen Gestaltung. Sie hat bis jetzt kaum Nachahmer, geschweige denn ebenbürtige Rivalen gefunden. Wir beschränken uns darauf, hier bloß die wichtigsten Werke der letzten Jahre zu nennen: das Heimsche Säntisrelief, das Oberwallis von Biermann in Lausanne, das vom geographischen Institut der Universität Bern ausgestellte Relief von Bern und Umgebung (1 : 15000) von J. Reichlin, die zwei grossen Reliefs der Albulabahn von Prof. Becker und die Krone aller Reliefskunst, das gewaltige Simonsche Berner Oberland. Die begeisterte Bewunderung, welche dieses Riesenwerk fort und fort unter den hunderten von Besuchern erregt, die es an der Berner Ausstellung umdrängen, zeugt am besten von der kraftvollen Wirkung der Kunst, mit der Simon die Erhabenheit des Landes zu erfassen und darzustellen verstanden hat.

Auf die wissenschaftlichen Leistungen der Schweizer *Geographen* und Forschungsreisenden kann hier nicht näher eingegangen werden. Die blosser Erwähnung der Namen Fritz Sarasin, Felix Speiser und de Quervain genügt als Beleg dafür, dass unser Land auch in dieser Hinsicht ehrenvoll dasteht. Ferner haben etwa 1½ Dutzend Schweizer Geologen, die im Dienste von Petrolgesellschaften oder Bergbauunternehmungen auswärts, teils in Europa, teils in andern Erdteilen tätig sind, ausser ihren geologischen Untersuchungen und Arbeiten eine Fülle von Kartenmaterial geschaffen, das allerdings leider vorderhand noch in den Archiven der auftraggebenden Gesellschaften geheim gehalten wird. Zum Schlusse sei noch das Standardwerk des „Geographischen Lexikons der Schweiz“ von Attinger, Borel und Knapp genannt (1902—1910), dessen Reichtum an Text, Bildern und Karten von dem rührigen Verleger seit dem ersten Erscheinen in verschiedenen Formen umgegossen und neu verwertet wird.

Es ist kein Zufall, dass die Kartographie gerade in der Schweiz besonders kräftige Wurzel geschlagen hat und so reiche Früchte trägt. Der stark gebirgige Bau des Landes nötigt eben die Bewohner, falls sie es darstellen wollen, die zu diesem Vorhaben zweckdienlichsten Mittel und Wege ausfindig zu machen. Man kann daher mit einem gewissen Grad von Berechtigung sagen, die Schweizer Kartographie sei ein Erzeugnis der Natur des Landes oder doch von ihr beeinflusst. Die auf Seite 53 erwähnte Antwort des deutschen

Generalstabchefs an seinen obersten Kriegsherrn verleiht im Grundgenommen demselben Gedanken Ausdruck.

Es ist auch kein Zufall, dass die Kartographie ihre Hauptsitze in Bern, Zürich und Winterthur hat. Die Bundesstadt mit ihren zahlreichen Verwaltungen bildet seit langem einen fetten Nährboden für das graphische Gewerbe, auf dem auch, gefördert von der Landestopographie, die Kartographie erstarken konnte, während ihr in Zürich (und dem nahen Winterthur), dem Sitz der beiden bedeutendsten Hochschulen der Schweiz, die zu ihrem geistigen Wachstum nötige Nahrung reichlich zuströmte.

